ADVENTIST THEOLOGICAL SOCIETY
Deutschsprachiger Zweig

Die biblische Wahrheit der Schöpfung:

Vom Umgang mit offenen Fragen

Biblische Orientierungshilfe Nr. 8 • April 2007

Frank M. Hasel, Ph.D.
Seminar Schloss Bogenhofen
Österreich

Herausgeber:

Adventistische Theologische Gesellschaft
Deutschsprachiger Zweig

Dresdner Straße 1

D-40822 Mettmann

INHALT

Vorwort 3

Die Biblische Wahrheit der Schöpfung 4

Die herausragende Rolle der Schöpfung in der Bibel 4

Schöpfung und biblischer Glaube 5

Welche Beziehung besteht zwischen Glaube und Wissenschaft? 7

Wie steht es um die Gewissheit 15

Trotz offener Fragen zuversichtlich leben 16

Ist theologischer Pluralismus eine Option 17

Ist Pluralismus eine Option 24

Alle Zitate von Ellen G. White in den Fußnoten sind die eigene Übersetzung des Autors aus dem Englischen, sofern keine andere Übersetzung angegeben ist.

Vorwort:

Dieser Aufsatz ist die überarbeitete Version eines Artikels, der in der wissenschaftlichen Zeitschrift Journal of the Adventist Theological Society, vol. 14/1 (Spring 2003): 229-254 in englischer Sprache veröffentlicht wurde. Es wurden für diese Überarbeitung u.a. einige Illustrationen hinzugefügt, die das Verständnis der schriftlichen Aussage optisch verdeutlichen sollen. Die Übersetzung stammt von Ingrid Mayer. Die Überarbeitung und Ergänzung von Frank M. Hasel.

Ursprünglich wurde dieser Aufsatz am 28. August 2002, auf Einladung der General Konferenz, als Schlussreferat bei der ersten „International Faith and Science Conference“ (Internationale Konferenz zu Glaube und Wissenschaft) in Ogden, Utah, U.S.A., vom Autor gehalten. In einem Zeitraum von drei Jahren (2002 - 2004) hat die Generalkonferenz mehrere Konferenzen über „Glaube und Wissenschaft‘ (Faith and Science) auf Divisionsebene abgehalten. Schließlich fand vom 20. - 26. August 2004 eine abschließende „International Faith and Science Conference“ in Denver, Colorado, U.S.A. statt.

Obwohl die Adventgemeinde seit langem vorbehaltlos die Wahrheit des biblischen Schöpfungsbericht akzeptiert, nämlich dass Gott diese Welt und alles Leben auf übernatürliche Weise vor kurzer Zeit in sechs buchstäblichen Tagen erschuf (vgl. Glaubenspunkt Nr. 6), hat eine kleine, jedoch wortstarke Minderheit in der Adventgemeinde sich dafür eingesetzt, das traditionelle adventistische Verständnis des biblischen Schöpfungsberichts und der Sintflut im Lichte evolutionistischer und bibelkritischer Annahmen neu zu interpretieren und für sehr lange Entwicklungszeiträume für die Entstehung des Lebens zu plädieren. Ziel der Konferenzen war es angesichts dieser Anfragen ein offenes Diskussionsforum zu bieten, um auch kritische Fragen, die durch die modernen Naturwissenschaften an den biblischen Schöpfungsbericht gestellt werden, fachlich kompetent zu diskutieren und so zu einem besseren Verständnis des biblischen Schöpfungsberichts zu gelangen.

Als Ergebnis dieser „Faith and Science“ Konferenzen hat sich die weltweite Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten am 11. Oktober 2004 in einer offiziellen Stellungnahme „An Affirmation of Creation“ („Eine Bestätigung/Bekräftigung der Schöpfung“) vorbehaltlos zu einem historischen Verständnis der biblischen Schöpfung in sechs buchstäblichen Tagen vor kurzer Zeit bekannt und auch den Glauben an eine weltweite Sintflut bekräftigt. Die vollständige Stellungnahme und der Bericht über die „Faith and Science“ Konferenzen kann auf der Homepage der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten unter
www.adventist.org/beliefs/statements/main_stat54.html
nachgelesen werden (vgl. auch die Stellungnahme der General Konferenz
der Siebenten-Tags-Adventisten unter:
www.adventist.org/beliefs/statements/main_stat55.html).

Dr. Frank M. Hasel ist Dekan der Theologischen Abteilung des Seminar Schloss Bogenhofen, Österreich. Seit 1998 ist er in Bogenhofen Bibellehrer und leitet seit 2004 auch das neu eingerichtete Ellen G. White Studien Zentrum in Bogenhofen. Er ist seit vielen Jahren Mitglied des Biblischen Forschungskommittees der Euro-Afrika Division.

Die biblische Wahrheit der Schöpfung: Vom Umgang mit offenen Fragen

Einführung

Die biblische Schöpfung ist eine Thematik mit weit reichenden Konsequenzen. Zum einen berührt sie das Verhältnis von Glauben und Wissenschaft, zum anderen betrifft dies auch die Frage der richtigen Hermeneutik und ihre Auswirkungen auf andere biblische Glaubenspunkte.

Wie verhalten wir uns angesichts widersprüchlicher Auffassungen zu der Frage: Wie hat alles angefangen? Wie gehen wir mit ungelösten Fragen um? Wie viel Raum gibt es in diesem Bereich für Pluralismus in der Gemeinde? Welche Folgen haben solche pluralistischen Ansichten für die Einheit der Gemeinde?

Dies sind berechtigte Fragen, die es verdienen, beantwortet zu werden. Zugleich wissen wir alle, dass es für manche dieser Fragen keine einfachen Lösungen gibt. Oberflächliche Antworten helfen hier nicht weiter. In diesem Artikel will ich versuchen, einige dieser herausfordernden Fragen aufzugreifen und grundlegenden Gedanken nachgehen, die es wert sind durchdacht zu werden.

Zunächst wollen wir kurz auf die Rolle der Schöpfung in der Bibel und ihre Bedeutung für den biblischen Glauben eingehen. Dann werden wir die Beziehung zwischen Glaube und Naturwissenschaft beleuchten. Des Weiteren werden wir auf einige Aspekte hinweisen, die helfen können, trotz offener Fragen zuversichtlich die biblische Wahrheit von der Schöpfung zu bezeugen. Zum Schluss werden wir auf einige Herausforderungen eingehen, mit denen wir als theologisch denkende und wissenschaftlich geschulte Personen konfrontiert werden, wenn es um die Frage der Schöpfung geht. Zuerst beschäftigen wir uns aber mit der Frage: Welche Rolle spielt die Schöpfung in der Bibel?

Die herausragende Rolle der Schöpfung in der Bibel

Ist die Schöpfung ein bedeutendes Thema in der Bibel, oder nur eine unwichtige Randfrage, die ohne weiteres vernachlässigt werden kann?[1] Gehört die Schöpfung zu den „unterschiedlichen Ansichten“ (Römer 14,1 Hfa) und „törichten Fragen“ (Titus 3,9), die nutzlos sind, weil sie für das Heil nicht wichtig sind? Oder gehört die Schöpfungslehre zu den „allerersten Grundlagen“ (Hebräer 5,12, Hfa), die für den biblischen Glauben unentbehrlich sind? Ein aufmerksames Studium der Bibel macht deutlich, dass die Schöpfung zu den unentbehrlichen biblischen Grundlagen gehört.

Die Schöpfung liegt in vieler Hinsicht dem biblischen Denken zugrunde. In der symphonischen Melodie des biblischen Gedankengutes ist die Schöpfung ein häufig wiederkehrendes Thema das von vielen Verfassern, sowohl des Alten wie auch des Neuen Testaments, aufgegriffen wird. Vom ersten Buch Mose (1. Mose 1,1) bis zum letzten Buch der Bibel (Offenbarung 21,1), d.h. vom Anfang bis zum Ende der Heiligen Schrift, ist im Wort Gottes die

[1] Es stellt sich die Frage, ob es in der Bibel tatsächlich so etwas wie „unwichtige Randfragen“ gibt, die ohne weiteres vernachlässigt werden können. Wenn wir ein biblisches Thema verstehen, aber nicht danach handeln, betrügen wir uns selbst und werden am Ende feststellen, dass dies ein Irrtum mit großen Folgen sein kann. Von Martin Luther wird berichtet, dass er gesagt hat: “Wenn ich noch so laut und klar jede Position der Wahrheit Gottes bekenne, außer genau dem kleinen Punkt, den die Welt und der Teufel in jenem Augenblick angreifen, bekenne ich Christus nicht, wie kühn ich ihn auch bekunden mag. Wo der Kampf tobt, dort erweist sich die Treue des Soldaten; und unverwandt auf allen Schlachtfeldern daneben zu sein, ist nichts als Flucht und Schande, wenn er an dieser Stelle zurückschreckt“ (zitiert in Francis A. Schaeffer, Der Schöpfungsbericht: Was die Bibel über Kosmos und Geschichte wirklich aussagt (Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1976, 12).

Schöpfung ein wichtiges und unverzichtbares Thema. Die Tatsache der übernatürlichen Schöpfung durch Gott durchdringt an vielen Stellen die Heilige Schrift. Neben den ersten Kapiteln der Bibel finden wir besondere Hinweise[1] in der Weisheitsliteratur Hiobs (Hiob 38-41), in den Psalmen (Psalm 8; 19; 104 und andere), bei den Propheten (Amos 4,13; 5,8.9; 9,5.6; Jesaja 40,26-28; 65; 66; Jeremia 10,11-13; 27,5; 32,17; 51,15.16 und andere), sowie im gesamten Neuen Testament (Apostelgeschichte 4,24; 14,15; 17,24: 2. Korinther 4,6; Epheser 3,9: Kolosser 1,16; Hebräer 4,4; Offenbarung 10,6 usw.). Mehrere hoch theologische Argumente, die sich auf fundamentale Bereiche der Erlösung beziehen, sind auf einem buchstäblichen Schöpfungsverständnis gegründet. Denken wir z.B. an die ausführliche theologische Beweisführung des Apostel Paulus in Römer 5,12-21 und in 1. Korinther 15,45-49, wo von Adam als einer historischen Person die Rede ist. Der Sündenfall Adams wird als die Ursache für den Eingang der Sünde auf unserer Erde erwähnt. Dies war die Voraussetzung dafür dass Christus kam um Sünder zu retten.

Jesus Christus wird in der Heiligen Schrift selbst als Schöpfer dargestellt (Kolosser 1,16-19; Johannes 1,1-3; Hebräer 1,2), und er bestätigt eine buchstäbliche Schöpfung als den Beginn dieser Welt (vgl. Matthäus 19,4.5, indem er sich auf 1. Mose 27 und 2,24 bezieht). Diese umfangreichen Bezugnahmen auf das Thema von der Schöpfung kann man als Beweis für die theologische Einheit der Bibel deuten. Interessanter Weise bestehen auch spezielle Verbindungen zwischen den Endzeit-Botschaften der Bibel und der Schöpfung, die im letzten Buch der Bibel eine wichtige Rolle spielen (Offenbarung 1,10; 4,8.11; 10,6; 14,7). Am Ende weist die Offenbarung auf die endgültige Neuschöpfung der Neuen Erde, hin (Offenbarung 21 und 22). Es stellt sich die Frage: Wenn von den 24 Ältesten und den 4 Lebewesen **im Himmel** am Thron Gottes die Schöpfung bestätigt wird (Offenbarung 4,11), warum sollten wir als Adventgläubige die Lehre von der Schöpfung **auf Erden** nicht genauso vertreten, bis Jesus wiederkommt?

Eigentlich macht schon im biblischen Bericht diese knappe Darstellung von der Schöpfung sehr deutlich, dass die Schöpfung kein nebensächliches Thema ist. Vielmehr geht es um eins der wichtigsten Themen in der Bibel überhaupt. Die Bedeutung und die umfangreichen Auswirkungen des Konzepts der biblischen Schöpfung werden sogar noch klarer, wenn wir kurz einen Blick auf die Wechselbeziehung der Schöpfung mit anderen wichtigen biblischen Themen werfen.

Schöpfung und biblischer Glaube

Die Realität der Schöpfung ist mit vielen anderen biblischen Themen verbunden und hat eine große Bedeutung für das biblische Denken und den biblischen Glauben.[2] Es ist nicht möglich dieses Thema hier im Einzelnen erschöpfend zu erläutern. Dennoch sollen folgende zwölf theologisch bedeutsame Verbindungen genannt werden, wo andere biblische Glaubensinhalte mit der Schöpfung in Zusammenhang stehen:

---

[1] Es wäre eine lohnende Aufgabe die zahlreichen Anspielungen auf Gottes Schöpfung in der Bibel ausführlicher zu studieren. Eine praktische und präzise Übersicht biblischer Hinweise auf die Schöpfung bietet William H. Shea, „Creation“, in Raoul Dederen, Hrsg., *Handbook of Seventh-day Adventist Theology* (Hagerstown, MD: Review and Herald, 2000), 419-440. Die biblischen Abschnitte, die wir als Beispiele anführen, decken nicht alle Hinweise auf die Schöpfung in der Bibel ab.

[2] In einer lesenswerten Dissertation zu diesem Thema wird darauf hingewiesen, dass den dogmatischen Konsequenzen der Schöpfung und alternativen Modellen zu (evolutionistischen) Anfängen dieser Welt und des Lebens auf Erden zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird (vgl. Reinhard Junker, *Leben durch Sterben? Schöpfung, Heilsgeschichte und Evolution*. Studium Integrale (Neuhausen/Stuttgart: Hänssler Verlag, 1994), 90-91.

Schöpfung und die Natur des Menschen
Schöpfung und Sünde
Schöpfung und die Herkunft und Natur des Todes
Schöpfung und Theodizee[1]
Schöpfung und Erlösung
Schöpfung und die Person, sowie das Wirken Jesu
Schöpfung und Liebe
Schöpfung und die Natur Gottes
Schöpfung und die Bedeutung der Geschichte
Schöpfung und biblische Ethik
Schöpfung und Sabbat
Schöpfung und Eschatologie[2]

Selbst diese knappe Auflistung von biblischen Verbindungen, die sich auf die Schöpfung beziehen, lässt deutlich erkennen, dass sie kein nebensächliches Thema ist. Die biblische Schöpfung ist vielmehr ein wichtiges Element des biblischen Glaubens. Sie ist für unser Verständnis von der Natur Gottes und seinem Handeln in dieser Welt ein unverzichtbares Element. Die biblische Schöpfung ist grundlegend für ein angemessenes Verständnis von der Natur des Menschen, für das richtige Verständnis von Sünde und Tod und für die Erlösung des Menschen von allem Bösen, das in unsere Welt Eingang fand. Von daher ist die Schöpfung eng mit dem Thema von der Erlösung durch Jesus Christus verbunden und hat auch weit reichende Auswirkungen auf die biblische Eschatologie, also der Frage wie Gott bei seiner Wiederkunft alles neu schaffen wird. Die biblische Schöpfung gehört zum Fundament einer biblischen Ethik, die alle Gebote Gottes, einschließlich des vierten Gebots ernst nimmt und uns motiviert, unsere Verantwortung gegenüber Gottes Schöpfung wahr zu nehmen und gute Haushalter von Gottes Schöpfung zu sein. Das richtige Verständnis vom biblischen Ruhetag ist eng mit der biblischen Schöpfung verknüpft. Es gibt in der Tat keine andere überzeugende Erklärung für die Herkunft der Sieben-Tage-Woche außer der, dass sie eine Folge der Sieben-Tage-Schöpfung Gottes ist.

Das Gesamtbild ist klar und deutlich! Die biblische Schöpfung ist mit Sicherheit keine Randlehre. Die Schöpfung ist eine wesentliche und unverzichtbare Komponente des biblischen Glaubens. Dabei stehen sich die biblische Schöpfung und das Evolutionsdenken diametral gegenüber und lassen sich nicht miteinander vereinen. Der Versuch, die Evolution und den Glauben an Gott miteinander zu vereinen, wie es beispielsweise in der theistischen[3] Evolution geschieht, ignoriert die grundverschiedenen Voraussetzungen beider Ansätze, die gerade dann offenbar werden, wenn wir die biblischen Aussagen über das Wesen Gottes und sein Handeln bedenken und mit evolutionistischen Ansätzen vergleichen.[4]

Während das große Bild klar ist, sehen wir uns dennoch mit einigen Fragen konfrontiert, die auf eine Lösung bzw. eine befriedigende Antwort warten. Wie gehen wir mit Herausforderungen seitens der Naturwissenschaften an die biblische Schöpfung um? Welche Beziehung besteht zwischen Glaube und Wissenschaft?

---

[1] Theodizee bedeutet die Rechtfertigung Gottes angesichts des von ihm zugelassenen Übels in der Welt. Es geht um die Frage, wie die Liebe und Güte Gottes angesichts des Übels in der Welt vereinbar ist.

[2] Eschatologie ist die Lehre von den letzten Dingen, von der Endzeit.

[3] Theistische Evolution ist der Versuch evolutionistische Prinzipien mit Gott in Verbindung zu bringen. Gott hat die Welt nicht als eine fertige, sondern als eine entwicklungsfähige Wirklichkeit geschaffen. Das heißt, Gott ist die schöpferische Kraft, die den Evolutionsprozess initiiert hat und als treibende Kraft dahinter steht. Schöpfung wird also als immerwährendes Evolutionsgeschehen verstanden.

[4] Vgl. Werner Gitt, *Das biblische Zeugnis der Schöpfung* (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler Verlag, 1985), bes. 137-156.

Welche Beziehung besteht zwischen Glauben und Wissenschaft?

Um diese Frage anzugehen, müssen wir verstehen, wie das Verhältnis zwischen Glauben und Wissenschaft beschaffen sein soll. Deshalb betrachten wir kurz einige Vorschläge, wie das Verhältnis von Glauben und Wissenschaft betrachtet wird.

Konflikt zwischen Glauben und Wissenschaft.

Eine weit verbreitete, moderne Auffassung besagt, dass Glaube und Wissenschaft miteinander im Streit liegen. Dies hat zu einem ernsten Konflikt zwischen Glauben und Wissenschaft geführt.[(1)] Nach dieser Sichtweise schadet jeder Versuch, die beiden Seiten in Einklang zu bringen, sowohl dem Glauben, als auch der Wissenschaft. Viele sind heute der Überzeugung, dass die moderne „Wissenschaft die Rechtfertigung für den Glauben an den Sinn und Zweck des Kosmos beseitig hat und dass das Überleben des Glaubens an einen Zweck nur dem Gefühl zu verdanken ist."[(2)] Richard Dawkins, Mitglied der Royal Society und Professor in Oxford, betrachtet den Glauben an Gott sogar als ein Übel, das beseitigt werden muss: „Der Glaube ist eines der großen Übel der Welt, vergleichbar mit dem Pockenvirus, aber schwerer auszurotten."[(3)] Wie lässt sich ein derartiger Konflikt lösen? Dazu wurden mehrere unbefriedigende Vorschläge gemacht. Auf zwei Ansätze wollen wir im Folgenden kurz eingehen.

Die Auslegung der Heiligen Schrift verändern und dem momentanen Erkenntnisstand der Wissenschaften anpassen

Eine Möglichkeit zur Beendigung dieses Konflikts besteht darin, die Auslegung der klaren Aussagen der Bibel zu verändern, um damit die Heilige Schrift dem jeweiligen wissenschaftlichen Erkenntnisstand anzupassen. Besonders die Teile der Bibel, die von der Schöpfung dieser Welt durch die übernatürliche Kraft Gottes sprechen, werden dann oft als historisch und kulturell relativ dargestellt und werden daher nicht mehr als relevant und normativ für unser heutiges Verständnis vom Ursprung der Welt betrachtet. Von den biblischen Verfassern meint man, sie seien in ihrem Verständnis der Wissenschaft begrenzt gewesen, denn sie waren nur Kinder ihrer Zeit und Kultur. Manche meinen, „die Gabe der Inspiration hat sie [die biblischen Schreiber] keineswegs zu Astronomen oder Geophysikern oder Biologen gemacht."[(4)] Es wurde darauf hingewiesen, dass innerhalb der Freikirche der STA „die Progressiven die Ergebnisse der Naturwissenschaft über die kosmologischen Aussagen der Bibel gestellt haben."[(5)] Damit

---

[1] Eine Beschreibung dieses Konflikts findet sich bei Andrew D. White, *A History of The Warfare of Science with Theology in Christendom* (New York: George Braziller, 1955); aus adventistischer Sicht, vgl. Moleurus Couperus, "Tensions Between Religion and Science", *Spectrum 10/4 (1980): 74-88.*

[2] Vgl. P. W. Atkins, "Will Science Ever Fail?" *New Scientist* (8. August 1992): 32-35, zitiert bei John Lennox, *Hat die Wissenschaft Gott begraben? Eine kritische Analyse moderner Denkvoraussetzungen* (Wuppertal: R. Brockhaus, 2002), 5.

[3] Richard Dawkins, "Is Science a Religion?" *The Humanist*, (Januar/Februar 1997): 26-39, zitiert bei Lennox, 5. Die Geschichte kann uns helfen uns daran zu erinnern, dass die zentrale Überzeugung, dass das Universum geordnet ist (eine Überzeugung, die allen Naturwissenschaften zugrunde liegt), theistische Wurzeln hat. Dabei liegt der modernen Wissenschaft eine monotheistische Perspektive zugrunde. Vgl. Melvin Calvin, *Chemical Evolution* (Oxford: Clarendon Press, 1969), 258, zitiert bei Lennox, 9. Tatsächlich ist die populäre Meinung, dass das Verhältnis zwischen Religion und Wissenschaft von Auseinandersetzung und Feindseligkeit geprägt war, historisch falsch und eine Verzerrung der Tatsachen (vgl. Colin Russel, "The Conflict Metaphor and its Social Origins" *Science and Christian Belief 1* (1989): 3-26, zitiert bei Lennox, 14).

[4] Raymond F. Cottrell, "Inspiration and Authority of The Bible in Relation to Phenomena of the Natural World," in James L. Hayward, Hrsg., *Creation Reconsidered: Scientific, Biblical, and Theological Perspectives* (Roseville, CA: Association of Adventist Forums, 2000), 199.

[5] Martin Frederick Hanna, "Contemporary Tensions Within Adventism Concerning The relations of Science to The

(Fortsetzung...)

geht es im Konflikt zwischen konservativen und liberalen Auffassungen auch in der Freikirche der STA eigentlich um ein Problem der biblischen Hermeneutik. „Hätten sich die beiden Seiten theologisch geeinigt, wären die sogenannten wissenschaftlichen Unterschiede verschwunden.“[(1)] Interessant ist ferner, dass das Konzept der theistischen Evolution in der Regel nicht von biblischen Abschnitten abgeleitet wird, sondern aufgrund von weltanschaulichen Grundüberlegungen, die unabhängig von der Bibel getroffen werden. Außerdem hängt die Idee einer theistischen Evolution auch von historisch-kritischen Argumenten ab.[(2)] Ein solcher Ansatz ist aus mehreren Gründen unbefriedigend, vor allem aber, weil er der historischen Natur der Offenbarung Gottes und den vielen Berührungspunkten zwischen Glauben und Geschichte nicht gerecht wird. Die Geschichte ist der Bereich, in dem Gott handelt. Deshalb ist die Wahrheit der biblischen Lehre über Gott auch mit einer Kette von historischen Ereignissen verbunden. Es ist geradezu ein Merkmal biblischer Offenbarung, dass theologische Aussagen mit historischen Ereignissen verknüpft sind, die sich zumindest teilweise überprüfen lassen. Es ist zwar richtig, dass die Bibel kein Textbuch zur Biologie oder Geologie ist, aber es besteht eine wichtige Verbindung zwischen Gottes Wort und der Geschichte dieser Welt, die man weder ignorieren kann noch soll.

Viele sind sich durchaus des Problems bewusst, welche Gefahr damit verbunden ist, wenn die Auslegung der Heiligen Schrift geändert wird, um mit der Wissenschaft Schritt zu halten. Das würde bedeuten, dass die biblische Botschaft und der Inhalt des Glaubens immer wieder neu ausgelegt und verändert werden müssten. Um den Glauben vor kritischen Angriffen der Naturwissenschaft zu schützen, haben manche deshalb zu einer anderen Lösung Zuflucht genommen, die nicht weniger problematisch ist.

Trennung von Glauben und Wissenschaft.

Ein anderer Zugang zu dieser Thematik ist die Trennung von Glauben und Wissenschaft. Die Aufgabe der Wissenschaft besteht demnach darin, zu erklären, wie die Welt entstanden ist, während die Aufgabe der Theologie darin besteht den Sinn des Weltalls im Hinblick auf Gott zu beschreiben.[(3)]

---

[5](...Fortsetzung)

Doctrine of Creation“, unveröffentlichte Forschungsarbeit, Andrews University, Seventh-day Adventist Theological Seminary, 1992, erhältlich im adventistischen Heritage Center, Andrews University, Berrien Springs, MI, USA.

[1] Edward Lugenbeal, “The Conservative Restoration at Geoscience“, *Spectrum* 15/2 (1984): 24-25.

[2] Junker, *Leben durch sterben?*, 82.

[3] Vgl. Milo V. Anderson, “The Relation Between Science and Inspiration“, in *Creation Reconsidered*, 238.

Mit anderen Worten: die **Wissenschaft** erklärt das **„Wie“**, während die **Theologie** der Bibel das **„Warum“** in Bezug auf das Dasein dieser Welt beschreibt. Die Wissenschaft ist in Bezug auf das „Warum“ und den Sinn der Welt stumm; die Bibel andererseits ist in der Frage des „Wie“ ungeeignet Antworten zu geben. Daher ist man der Meinung, Wissenschaft und Bibel dienen nützlichen, aber ganz unterschiedlichen Zwecken. Eine solche Sicht ist jedoch aus mehreren Gründen unbefriedigend.

Erstens wird bei einer solchen Sichtweise selbstverständlich die Neutralität der Wissenschaft vorausgesetzt und somit wird davon ausgegangen, dass Glauben und Verstand gleiches Gewicht zukommt. Aber wird eine derartige Sicht der Auswirkung der Sünde auf den menschlichen Verstand tatsächlich gerecht?

Eine solche Trennung von Glauben und Wissenschaft bedeutet ferner, dass der Glaube nicht mehr für alle Lebensbereiche relevant ist. Der Glaube wird auf eine existentielle Ebene begrenzt, die nichts mit der Geschichte zu tun hat. Wenn aber sowohl dem Glauben als auch der Wissenschaft ihr autonomer Bereich zugeteilt wird, kommt dies einer „theologischen Rassentrennung“ gleich und führt im Bild gesprochen, zu einer theologischen bzw. wissenschaftlichen Apartheid. Bei einer solchen Aufsplitterung wird es nicht gelingen, Glauben und Wissenschaft in ein harmonisches Ganzes zu integrieren. Deshalb sollten wir nach Alternativen suchen, die biblisch angemessen sind. Sie sollen Gottes Wort als den integrierenden Faktor für Glauben und Wissenschaft anerkennen und die Bibel als die letztgültige und autoritative Norm für Glauben und Lehre gelten lassen. Dies führt uns zu einer authentischen, adventistischen Alternative: Die Integration von Glauben und Wissenschaft.

Eine adventistische Alternative: Die Integration von Glauben und Wissenschaft.

Adventisten sind seit langem für ihr Interesse bekannt, Glauben und Wissenschaft zu integrieren. Integration bedeutet nicht Trennung! Integration ist nur auf der Grundlage einer höheren Autorität möglich, an die man sich wenden kann, um eine Basis für eine harmonische Integration zu haben. Für Siebenten-Tags-Adventisten ist diese Autorität die Bibel, das Schrift gewordene Wort Gottes.

Priorität des Glaubens vor Verstand und Wissenschaft.

Der Verstand spielt in der Theologie eine entscheidende Rolle, die in der Vergangenheit unterschiedlich aufgefasst wurde.[(1)] Manche vertreten die Auffassung, Glaube und Verstand seien gleichwertige Partner. Die Bibel weist aber eindeutig darauf hin, dass es einen neutralen, unabhängigen menschlichen Verstand, der aus sich selbst heraus die Wahrheit findet, nicht gibt. Der natürliche Mensch tut vielmehr den Willen des Fleisches *und der Sinne* (Epheser 2,3). Die Sündhaftigkeit des Menschen hat sich auf alle Aspekte seiner Existenz, einschließlich seiner Vernunft, ausgewirkt. Aus diesem Grund bedarf die menschliche Vernunft genauso der Bekehrung, wie auch der übrige Teil des Menschen erneuert werden muss. Der Mensch wird in biblischem Sinne wahrhaft „vernünftig“, wenn er *„alles Denken in den Gehorsam gegen Christus“* gefangen nimmt (2. Korinther 10,5).

Im Gegensatz zur autonomen[(2)] menschlichen Vernunft könnte man das biblische Verständnis von Vernunft als „Vernunft in Treue bzw. im Gehorsam“ bezeichnen. Das heißt, unsere Vernunft wird durch Gottes Wort informiert und handelt gehorsam nach der schriftlich niedergeleg-

---

[1] Wir können an dieser Stelle nicht eingehender zu dieser wichtigen Frage Stellung nehmen. Der interessierte Leser sei jedoch auf den ausführlichen Artikel von Frank M. Hasel “Theology and the Role of Reason“ verwiesen, *Journal of the Adventist Theological Society*, 4/2 (1993): 172-198, besonders 172-184.

[2] Autonom bedeutet soviel wie eigengesetzlich, sich selbst das Gesetz gebend, unabhängig sein.

ten Offenbarung Gottes. Glaubensvolle Vernunft gründet sich nicht auf die Natur, noch auf die Wissenschaft, oder auf die Überlieferung, sondern sie gründet sich allein auf Gott und sein vertrauenswürdiges Wort. Das Problem besteht nicht nur darin, dass die unbekehrte Vernunft zu **Ergebnissen** kommt, die dem Glauben widersprechen. Vielmehr beinhaltet der unbekehrte menschliche Verstand **Voraussetzungen**, die von vornherein alle Möglichkeiten einer harmonischen Integration von Vernunft und Glauben in Frage stellen. Der unbekehrte menschliche Verstand beugt sich naturgemäß nicht gerne dem, was Gott dem Menschen offenbart hat.[1]

Ferner geht es nicht darum, dass wir einerseits zwischen einem blinden Vertrauen zu Gott und andererseits zu einem sorgfältigen Nachdenken über unsere Glaubensüberzeugungen zu wählen haben. Glaubensvolle Vernunft bedeutet keine Aufgabe des Denkens, **sondern die Integration der Vernunft in den Glauben.** Und hier hat die Formulierung und die Wortfolge eine entscheidende Bedeutung. Die Integration der Vernunft in den Glauben bedeutet, dass der Glaube Priorität hat! Es geht nicht um eine Integration des Glaubens in die Vernunft. In diesem Fall hätte die Vernunft das letzte Wort. Ebenso wenig geht es um den Versuch, Glauben und Vernunft irgendwie ins Gleichgewicht zu bringen.

Wenn in der Frage der Beziehung zwischen Glauben und Vernunft Gleichheit das höchste Ziel ist, ist eine echte Einheit schwer möglich. Wenn es darum geht gleiche Anteile zu haben, führt die Verfolgung dieses Ziels eher zu einer antagonistischen[2] Beziehung. Gleichgestellte können auch leicht auf entgegen gesetzten Seiten einer Gleichung stehen, stets darauf bedacht, dass die andere Seite nichts voraus hat. Sie sind damit nicht vereint, sondern liegen im Wettstreit miteinander.

Wenn es nur darum geht Glauben und Verstand in Balance zu halten, wer entscheidet dann auf welcher Grundlage ein solches Gleichgewicht hergestellt wird? Die Geschichte hat gezeigt: Jedes Mal, wenn die Vernunft versucht hat, den Glauben zu unterstützen, war es letztlich die Vernunft, die schließlich über den Glaubensinhalt entschied und anschließend Gottes Offenbarung veränderte, um sie der jeweils gängigen Tages-Ideologie anzupassen. Der Kirchenhistoriker Walter Köhler drückt das so aus: „Die Vernunft in der Theologie hatte schon immer die Neigung, ihre Position von Diener zum Herr,“[3] von Mitarbeiter zum Meister, von Helfer zum Herrscher zu verändern.

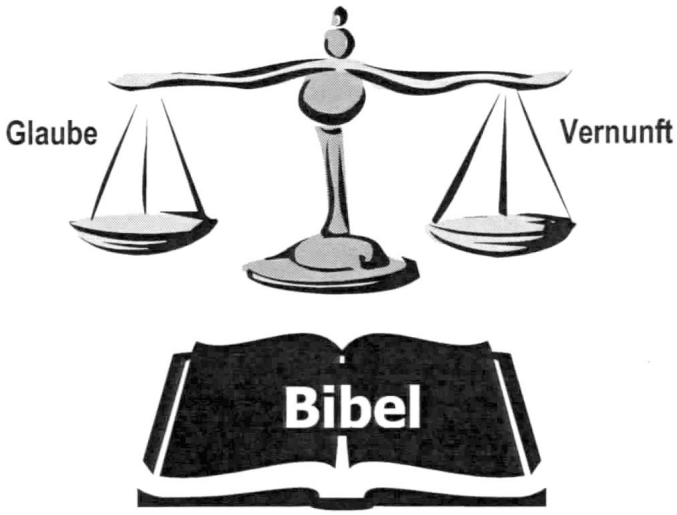
---

1 Vgl. Frank M. Hasel, “Theology and The Role of Reason“, 184-186.

2 Antagonistisch bedeutet soviel wie widerstreitend, gegensätzlich.

3 Walther Köhler, Dogmengeschichte als Geschichte des christlichen Selbstbewusstseins: Das Zeitalter der Reformation (Zürich: Max Niehaus Verlag, 1951), 135.

Die menschliche Vernunft ist eine Gabe Gottes. Als solche hat sie ihre Bedeutung und kann nicht ignoriert werden. Die Kompetenz der menschlichen Vernunft ist jedoch durch die negativen Auswirkungen der Sünde begrenzt. Der natürliche Verstand kann sich in die Wissenschaft und Untersuchung natürlicher Phänomene einbringen. Aber er ist durch und durch inkompetent, wenn es darum geht, göttliche Wirklichkeiten zu unterscheiden. Die menschliche Vernunft überschreitet ihre Grenzen, wenn sie aus sich heraus versucht, die geistliche Bedeutung der Bibel zu bestimmen. Hierzu brauchen wir die erleuchtende Hilfe des Heiligen Geistes, der dem Gläubigen hilft zu erkennen, was Gott wirklich getan hat (Epheser 1,17.18). Gottes Wirken in dieser Welt richtig zu verstehen ist nur möglich, wenn Gott dem Menschen offenbart, was er getan hat. Glauben und Vernunft zu integrieren, ist deshalb nur auf der Grundlage der Heiligen Schrift möglich.



Dies führt uns zu unserem nächsten Gedanken, zur Priorität der Bibel über die Natur.

Priorität der Bibel über die Natur.

Die Natur wird auch als das zweite Buch Gottes bezeichnet.[(1)] Weil die Natur durch Gottes Kraft erhalten wird, haben einige behauptet, dass „die Bibel und die Welt der Natur, ein jedes auf seine eigene Weise, eine inspirierte Offenbarung ist, die etwas Wichtiges über Gott zu sagen hat."[(2)] Wenn man aber die Natur - und mit ihr die Naturwissenschaften - auf dieselbe Ebene mit der Bibel hebt, um beide, Natur und Bibel, als Offenbarungen von Gott anzuerkennen, übersieht man einen wichtigen Unterschied. Die Natur ist zwar göttlichen Ursprungs, doch weder die Bibel noch Ellen G. White schreiben ihr die Qualität der **Inspiration** zu. Die Bibel ist Gottes inspiriertes Buch. Die Natur nicht. Die Natur ist Gottes Schöpfung. Sie kam durch seinen speziellen Plan ins Dasein. Als solche ist sie aber nicht inspiriert.

Ellen G. White spricht oft vom „Buch der Natur" und bezieht sich dabei auf Gottes Schöpfung, die etwas von Gottes Liebe und Macht offenbart, aber sie unterscheidet und differenziert sorgfältig zwischen dem „Buch der Natur" und den „Seiten der Inspiration'.[(3)] Selbst im Garten Eden, bevor die Sünde Eingang fand, brauchte der Mensch das offenbarende Wort Gottes, um die Natur richtig zu verstehen. Wie viel mehr ist Gottes Offenbarung heute nötig, nach dem die

---

[1] Die Aussage „die Natur ist Gottes zweites Buch" findet sich nicht im Schrifttum von Ellen G. White, wird aber von D. A. Delafield und anderen benutzt. Nach Delafield „liebte Ellen G. White die Schönheit der Natur. Für sie war die Natur Gottes zweites Buch" (D. A. Delafield, *Ellen G. White in Europe, 1885-1887* (Washington D.C.: Review and Herald, 1975), 127. Ellen G. White verwendete die Formulierung „das Buch der Natur".

[2] Raymond Cottrell, *"Inspiration and Authority of The Bible in Relation to Phenomena of The Natural World", in Creation Reconsidered, 195.*

[3] So z.B. bei Ellen G. White, *Das Wirken der Apostel* (Saatkorn-Verlag, Hamburg), 567,568 [AA, 571].

Sünde die vollkommene und harmonische Natur der Schöpfung Gottes befleckt und verdorben hat. Ellen G. White schreibt dazu:

> „Für die auf sich selbst gestellte menschliche Vernunft ist die Lehre der Natur nur widersprüchlich und enttäuschend. Nur im Lichte der Offenbarung kann man sie richtig lesen. „Durch den Glauben erkennen wir“ (Hebräer 11,3)... Nur mit der Hilfe des Geistes, der am Anfang auf dem Wasser „schwebte“, des Wortes, durch das alle Dinge gemacht wurden und des wahren Lichtes, das jeden erleuchtet, der in die Welt kommt, kann das Zeugnis der Wissenschaft richtig interpretiert werden. Nur unter ihrer Führung lassen sich die tiefsten Wahrheiten erkennen. Nur unter der Führung des Allmächtigen werden wir beim Studium seiner Werke in der Lage sein, seine Gedanken ihm nach zu denken.“[(1)]

Nach Aussage von Ellen G. White ist „das Buch der Natur ein großartiges Lehrbuch”, aber man soll es **„in Verbindung mit der Bibel“** benutzen[(2)], denn „die Bibel ist wie kein zweites Buch, sie ist ohne Konkurrenz“.[(3)] Das geschriebene Wort Gottes ist zuverlässig und gewiss (Titus 3,8; 1. Timotheus 1,15). Die Bibel ist vertrauenswürdig und verdient es voll akzeptiert zu werden (1. Timotheus 4,9; 2. Timotheus 2,11; Hebräer 2,3). In Kolosser 2,8 schreibt der Apostel Paulus: „Seht zu, dass euch niemand einfange durch Philosophie und leeren Trug, gegründet auf die Lehre von Menschen und auf die Mächte der Welt und nicht auf Christus.“

Das bedeutet, dass die Bibel und die Natur hinsichtlich der Qualität und der Art ihrer Offenbarung Gottes und seines Wirkens kein gleichwertiges Paar bilden. Die spezielle Offenbarung Gottes (die Bibel) hat Vorrang vor der natürlichen Offenbarung (die Schöpfung/Natur). Die Natur offenbart bestenfalls indirekt etwas über Gott. Denn die Natur, wie sie heute existiert, ist genauso durch die Sünde entstellt wie unsere menschliche Vernunft. Die Natur bietet keine eindeutigen Anhaltspunkte von der Existenz der Liebe Gottes, oder von der Möglichkeit der Sündenvergebung, oder auf welchem Weg man inneren Herzensfrieden erhalten kann. Wir können die Natur aus uns selbst heraus nicht richtig interpretieren. Über Adam und Eva, die dem Satan nachgaben und in Sünde fielen, schreibt Ellen G. White:

> „Als sie das Gewand der Heiligkeit verloren, verloren sie das Licht, das die Natur erleuchtet hatte. **Sie konnten sie nicht mehr richtig lesen.** Sie konnten nicht den Charakter Gottes in seinen Werken erkennen. **So kann der Mensch heute aus sich heraus die Lehre der Natur nicht richtig lesen.** Wenn er nicht durch Gottes Weisheit geführt ist, erhebt er die Natur und die Naturgesetze über Gottes Wesen. **Darum stehen menschliche Ideen hinsichtlich der Wissenschaft so oft im Widerspruch zur Lehre des Wortes Gottes.**“[(4)]

Die Bibel steht für Ellen G. White über der Natur, denn sie ist Gottes inspirierter Zeuge. Die Schöpfung kam durch Gottes Schöpfungswort ins Dasein. Das schriftlich niedergelegte Wort Gottes aber offenbart uns einen authentischen Bericht vom Ursprung dieser Welt. Daher sollte die Heilige Schrift die Norm gebende Quelle für unser Verständnis vom Ursprung dieser Welt sein. Ellen G. White sagt dazu klar und deutlich:

> „Abgesehen vom biblischen Bericht ist die Geologie nicht in der Lage, etwas zu beweisen. Die sich so zuversichtlich auf ihre Entdeckungen stützen, haben keine richtige Vorstellung von der Größe der Menschen, Tiere oder Bäume vor der Sintflut oder von den

---

[1] Ellen G. White, *Education*, 34.

[2] Ellen G. White, *Christ's Object Lessons* (Washington D.C. Review and Herald, 1900), 24, Hervorhebung hinzugefügt.

[3] Ellen G. White, *Our High Calling* (Washington, D.C.: Review and Herald, 1961), 352.

[4] Ellen G. White, *The Ministry of Healing* (Mountain View, CA: Pacific Press, 1905), 461-462, Hervorhebung hinzugefügt.

> unerhörten Veränderungen, die damals vor sich gingen. Überreste liefern Beweise für die damaligen Zustände, die sich in vieler Hinsicht von den heutigen unterscheiden. Über diese Zeit kann man jedoch nur etwas aus dem von Gott eingegebenen Bericht erfahren. In der Geschichte der Sintflut hat die Inspiration das erklärt, was die Geologie allein niemals ergründen konnte."[1]

Sie fährt fort:

> „Wenn anerkannte Forscher diese Probleme von rein menschlichen Gesichtspunkten aus behandeln, müssen sie gewisslich zu falschen Schlussfolgerungen kommen... Die größten Geister werden bei ihren Versuchen, die Beziehungen von Wissenschaft und Offenbarung ausfindig zu machen, in die Irre geraten, wenn sie sich dabei nicht vom Worte Gottes leiten lassen."[2]

Nach der Erkenntnis, die Ellen G. White von Gott erhielt, ist

> „ein festes Vertrauen auf die göttliche Autorität der Heiligen Schrift entscheidend wichtig. Die Bibel darf nicht an menschlichen Vorstellungen von Wissenschaft gemessen werden. Das wäre ein unzuverlässiger Führer. Zweifler, die um der Kritik willen in der Bibel lesen, mögen wegen ihres unvollkommenen Verständnisses, das sie entweder von der Wissenschaft oder von der Offenbarung haben, behaupten, es gäbe Widersprüche zwischen beiden; aber richtig verstanden, herrscht völlige Übereinstimmung zwischen beiden. Mose schrieb unter der Leitung des Geistes Gottes; und eine einwandfreie Theorie auf geologischem Gebiet wird niemals von Entdeckungen sprechen, die mit Moses Aussagen unvereinbar sind. Jede Wahrheit, ob in der Natur oder in der Offenbarung, ist in allen Äußerungen folgerichtig in sich selbst."[3]

Dieser Gedanke wird auch in der *Seventh-day Adventist Encyclopedia*, die Teil des adventistischen Bibelkommentars ist, wiedergegeben. Dort ist zu lesen, dass „es für Konflikte zwischen Wissenschaft und Religion keinen Grund gibt. Wahrheit, ob wissenschaftlich oder geistlich, ob messbar oder jenseits der Reichweite direkter Beobachtung und Prüfung durch den Menschen, ist in allen ihren Manifestationen in sich selbst übereinstimmend."[4] Anders ausgedrückt: Adventisten glauben, dass „die Welt der Natur, richtig verstanden, in völliger Harmonie mit der in der Bibel dargelegten Offenbarung des Wesens, Denkens und Wollens Gottes ist."[5]

Die Integration von Glauben und Wissenschaft.

Da die Heilige Schrift und die erschaffene Welt denselben Urheber haben, kann eine Harmonie zwischen der Heiligen Schrift und der Natur zumindest im Grundsatz erwartet werden. Im **Lichte der Heiligen Schrift** können wir die Natur - und auch den Ursprung der Natur und des Lebens - richtig verstehen. Richtig verstanden, herrscht Harmonie und kein Konflikt denn „jede Wahrheit, ob in der Natur oder in der Offenbarung, ist in allen Äußerungen folgerichtig in sich selbst."[6]

---

1 Ellen G. White, *Patriarchen und Propheten*, Saatkorn-Verlag, Hamburg, 89 [BP, 112].

2 Ellen G. White, *Patriarchen und Propheten*, 90,91 [BP, 113].

3 Ellen G. White, *Patriarchen und Propheten*, 91 [BP, 114].

4 "Science and Religion", in Bobbie Jane van Dolson und Leo R. van Dolson, Hrsg., *Seventh-Day Adventist Encyclopedia*, zweite erweiterte Auflage (Hagerstown, MD: Review and Herald, 1996), 2:559.

5 "Science and Religion", ebenda, 559. Somit „ist der unselige Konflikt, der sich in neuerer Zeit zwischen dem Studium von Wissenschaft und Religion ergeben hat, nicht die Folge einer innewohnenden Unversöhnlichkeit zwischen geoffenbarter Wahrheit und wissenschaftlicher Wahrheit" (ebenda 560), sondern „Adventisten haben gelehrt, dass eine positive Beziehung zwischen Wissenschaft und Religion besteht" (ebenda 561).

6 Ellen G. White, *Patriarchen und Propheten*, 91 [PP, 114].

„Der gläubige Bibelausleger prüft die Bibel nicht anhand von menschlichen Gedanken im Bereich der Wissenschaft; er bringt diese Gedanken auf den Prüfstand des unfehlbaren Maßstabs. Er weiß: Es kann in der echten Wissenschaft nichts geben, das der Lehre des Wortes widerspricht; da beide denselben Urheber haben, wird es sich bei einem richtigen Verständnis erweisen, dass zwischen beiden Harmonie besteht. Was immer in der sogenannten wissenschaftlichen Lehre dem Zeugnis des Wortes Gottes widerspricht, ist lediglich reine menschliche Vermutung.“[(1)]

Im Sinne dieser Einsicht von Ellen G. White ist echte Integration von Glauben und Wissenschaft auf der Grundlage einer höheren Autorität möglich. Alles, was dem unfehlbaren Maßstab der Bibel widerspricht, ist für sie nur „sogenannte“ Wissenschaft und in Wirklichkeit reine menschliche Vermutung.[(2)]

Der *göttliche Ursprung* der Natur ist nur auf der Grundlage der Heiligen Schrift richtig zu verstehen. Die Bibel bietet uns gewissermaßen die Sehhilfe[(3)], die uns hilft, zuverlässige Einblicke in den übernatürlichen *Ursprung* der Welt und den Beginn des Lebens auf der Erde zu erlangen. Die Bibel sollte deshalb die Grundlage sein, um den *Ursprung* der Natur richtig zu verstehen. *Naturalistisch-atheistische Voraussetzungen* in der Wissenschaft sollten aber die klaren Aussagen der Bibel, die von Gottes Schöpfung vor kurzer Zeit, in sechs buchstäblichen, aufeinander folgenden, 24-Stunden Tagen, nicht uminterpretieren. Obwohl es richtig ist in der Frage der Schöpfung auch die Natur gründlich zu studieren, muss die Bibel der letzte Maßstab bleiben. Hier muss die spezielle Offenbarung (Bibel) stets den Vorrang vor der allgemeinen Offenbarung (Natur) haben.

Geht man von der Priorität der Bibel aus, so eröffnen sich dem gläubigen Wissenschaftler und Theologen einige bemerkenswerte Möglichkeiten. Anstatt biblische Gedanken den neuesten Ausblicken in der Wissenschaft anzupassen, kann die Bibel in einzigartiger Weise Einfluss auf die Wissenschaft nehmen, indem sie Fragen stellt, die wie eine Inspiration wirken, wenn es darum geht, neue Strategien wissenschaftlicher Forschung zu entwickeln. Wolfhart Pannenbergs Aussage ist bemerkenswert und sollte durchaus ernst genommen werden: „Der Theologe darf nicht allzu schnell theologische Vorstellungen an den neuesten Ausblick in der Wissenschaft anpassen, besonders wenn solche Anpassungen wesentliche Korrekturen der traditionellen Lehre erfordern. Die theologische Sicht von der Welt kann auch als eine Herausforderung an die Wissenschaft und als eine Quelle der Inspiration bei der Entwicklung neuer Strategien in der Forschung dienen.“[(4)] Obwohl eine derartige Perspektive neue Gelegenheiten zu einer neuen Untersuchung der Ursprünge auf biblischer Grundlage eröffnet, bleiben einige entscheidende Fragen dennoch bestehen.

---

[1] Ellen G. White, *The Ministry of Healing*, 462.

[2] Zum Verständnis der Schöpfung und des Alters der Erde bei Ellen G. White sowie ihrem Verständnis von Wissenschaft siehe auch Frank M. Hasel, „Ellen G. White and Creationism“ *Journal of the Adventist Theological Society*, vol. 17/1 (Spring 2006): 229-244.

[3] Calvin benutzte das bekannte Bild von der Sehhilfe um die Rolle der Bibel im Zusammenhang mit der Offenbarung des Schöpfers in der Schöpfung zu beschreiben (vgl. *Institutes*, 1.6.1; 1.10.1). Laut Calvin kann die Heilige Schrift uns einiges mitteilen, was die Offenbarung in der Schöpfung uns nicht mitteilen kann (ebenda, 1.6.4).

[4] Wolfhart Pannenberg, “Theology and Philosophy in interaction with Science: A Response to The Message of Pope John Paul II on The Occasion of The Newton Tricentennial im Jahre 1987“, in Robert J. Russell, William R. Stoeger, S.J. und George V. Coyne, Hrsg. *John Paul II on Science and Religion:* Reflections on The New View From Rome (Notre Dame, IN: University of Notre Dame Press, 1990) 78. Leider hält sich Pannenberg selbst nicht an seinen eigenen Rat und tritt offenbar für eine Anpassung der theologischen Sicht im Lichte der modernen wissenschaftlichen Entwicklungen ein, wie sie in der Evolutionstheorie vom Leben dargestellt werden (ebenda, 78-79).

Wie steht es um die Gewissheit?

In welchem Maße können wir als Christen angesichts der Tatsache, dass all unsere Erkenntnis vorläufig, bzw. unvollständig ist, mit Gewissheit über den Ursprung der Welt sprechen, so wie er in der Bibel berichtet wird? Wie gehen wir als Christen mit Aussagen der Wissenschaft um, die der Bibel widersprechen? Kann man angesichts von scheinbar überwältigenden Beweismaterials, das gegen die biblische Schöpfung spricht, den biblischen Schöpfungsbericht dennoch mit Gewissheit vertreten?

Das Problem der Gewissheit

Gewissheit (lateinisch *certus*, sicher) ist das Gegenteil von Skepsis und Zweifel[1] und drückt die Überzeugung aus, dass etwas wahr und unleugbar ist. Es wurde darauf hingewiesen, dass der Begriff Gewissheit jene Aspekte einschließt, die in der griechischen Sprache mit den Begriffen *pistis* - (Glauben, Vertrauen, Überzeugung), *aspaleia* - (Sicherheit, genaue Information, volle Wahrheit), sowie *bebaios* - (zuverlässig, fest, gut gegründet, bestätigt, bewahrheitet) wiedergegeben werden.[2]

Eine derartige Gewissheit wird durch methodischen und systematischen Zweifel nicht erreicht. Auch durch wissenschaftliche Untersuchungen wird keine Gewissheit erreicht. Es ist eine wohlbekannte Tatsache, dass „Wissenschaft nicht zu Gewissheit führt. Ihre Ergebnisse sind immer unvollständig, vorläufig und Revisionen unterworfen."[3] Gewissheit ist nichts, was man selber produzieren kann. Sie ist vielmehr ein Geschenk Gottes, genauso wie der Glaube eine Gabe Gottes ist. In ihren Ausführungen über das Buch der Natur, das es in Verbindung mit der Heiligen Schrift zu studieren gilt, gibt Ellen G. White einen wichtigen Hinweis:

> „Wer sich in Gottes Werke vertieft, **dem schenkt der Heilige Geist eine Gewissheit, die durch kein logisches Denken gewonnen werden kann**. Wenn der menschliche Geist noch nicht zu sehr abgestumpft ist, um Gott zu erkennen, wenn das Auge noch nicht zu trüb ist, um ihn zu sehen, das Ohr noch nicht zu taub, um seine Stimme zu hören, dann wird eine tiefere Bedeutung erfasst, und die hohen geistlichen Wahrheiten des geschriebenen Wortes prägen sich ins Herz ein."[4]

Gewissheit entsteht also **durch den Heiligen Geist**, wenn das Herz **Wahrheiten** des schriftlich niedergelegten Wortes Gottes aufnimmt. Die göttliche Gabe des Glaubens ist die Fähigkeit über das Gewissheit zu bekommen, „was man nicht sieht" (Hebräer 11,1), denn der Glaube ist für die unsichtbare Welt das, was in der sichtbaren Welt die Sinne sind.

Vielleicht lässt sich anhand der Vergebung Gottes unsere christliche Erfahrung an diesem Punkt veranschaulichen. Woher kann ich wissen, dass Gott mir wirklich vergeben und all mei-

---

[1] „Die Gefahr des Zweifels ist nicht nur darin zu sehen, dass er zur festen Gewohnheit wird, sondern dass das Interesse sich auf den Vorgang selbst konzentriert... und zur Manie wird (doubting-madness; folie du doute; Grübelsucht)" (Edwin D. Starbuck, "Doubt", *Encyclopedia of Religion and Ethics*, Hrsg. James Hastings, Edinburgh: T. & T. Clark, 1912, 4:864).

[2] „Gewissheit" von W. Halbfass, in *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Hrsg. Joachim Ritter (Basel: Schwabe, 1974), 3:592-593.

[3] Ian Barbour, *Religion in an Age of Science*. The Gifford Lectures 1989-1991 (San Francisco: Harper & Row, 1990), 1:35. Die Wahrheit der übernatürlichen Schöpfung Gottes zu bejahen, wie sie in der Heiligen Schrift bezeugt wird, bedeutet nicht sich ignorant und naiv einem Wunschdenken hinzugeben und sich „auf eine Insel der Seligen" zurück zu ziehen. Wir sollten uns aber darüber klar sein, dass es problematisch ist, die (Natur-) Wissenschaft zu vergöttlichen und sie höher zu bewerten als das geschriebene Wort Gottes, denn dann erwartet man mehr von der Wissenschaft, als sie bieten kann.

[4] Ellen G. White, *Bilder vom Reiche Gottes*, (Saatkorn-Verlag, Hamburg, 16-17), Hervorhebungen hinzugefügt. [Christ Object Lessons, 24]

ne Sünde und Schuld von mir genommen hat? Kann ich auch dann gewiss sein, dass Jesus mir vergeben hat, wenn meine (subjektive) Erfahrung und die externe Beweislage (meine sündigen Taten) dem zu widersprechen scheint? Und doch sagt uns die Bibel: Wir dürfen gewiss sein, dass Jesus uns vergeben hat. Wir können Heilsgewissheit haben. *„Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes“* (1. Johannes 5,13). Wir sind sogar berufen, diese gute Nachricht mit Zuversicht und Überzeugung zu verkündigen (2. Korinther 5,20). Wir dürfen tatsächlich wissen, dass Gott uns vergeben hat und wir ewiges Leben haben, weil Jesus für uns gestorben ist. Wir wissen von seinem Handeln in der Vergangenheit, weil die Heilige Schrift davon Zeugnis gibt und weil Gottes Wort die Bedeutung und Erklärung jener historischen Tat bereithält, die wir nicht hätten, wenn Gott sich uns nicht in seinem Wort offenbart hätte.

In ähnlicher Weise ist Gewissheit auf dem Gebiet der biblischen Schöpfung möglich. Hier hat Gott ebenfalls in der Vergangenheit gehandelt und uns durch seine Offenbarung, wie sie in der Heiligen Schrift niedergelegt ist, eine Hilfe gegeben, so dass wir in ausreichendem Maße verstehen und glauben können, was geschehen ist, und diese Dinge mit Überzeugung und Gewissheit verkünden können, auch wenn einige Fragen offen sind.

Trotz offener Fragen zuversichtlich leben

Das Paradigma[1] der Liebe

Auch von der Liebe können wir einiges darüber lernen, wie wir trotz ungelöster Fragen zuversichtlich leben können. Der Apostel Paulus schreibt: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen“ (1. Korinther 13,13). Liebe ist die Grundlage des Glaubens. Liebe bringt Glauben hervor. Darum ist die Liebe die größte Qualität von denen, die bleiben: „Glaube, Hoffnung, Liebe.“ Nur die Liebe befähigt uns, das zu glauben, „was in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben‘ (1. Korinther 2,9).

Die epistemologische[2] Basis für Verstehen und Wissen ist Liebe nicht zweifelnde Skeptik. Weil wir Liebe empfangen haben (von unseren Eltern, von Gott), können wir Dinge lernen und verstehen. Nur wenn wir Gott lieben, können wir seine Gebote halten (Johannes 14,15). Nur wenn wir sein schriftlich niedergelegtes Wort lieben, können wir es richtig verstehen und wollen es auch befolgen. Die Liebe allein kann Gewissheit und Zuversicht hervorbringen.

Gottes Liebe ist nie abstrakt und ausschließlich theoretisch. Gottes Liebe ist immer spezifisch und greifbar. Anders als die platonische Liebe der griechischen Philosophen offenbart sich Gottes Liebe in bestimmten historischen Taten, sei es in seiner Schöpfung oder in seiner Menschwerdung. Die Schöpfung war ein Akt der Liebe. Die Menschwerdung war ebenso ein Akt der Liebe. Das gleiche gilt für die Neuschöpfung der Sünder.

So kann die Liebe eine Hilfe für uns sein, mit Fragen im Bereich Schöpfung und Evolution umzugehen und auch den qualitativen Unterschied zwischen diesen beiden Erklärungsansätzen zu erkennen. Gott gab hinreichend Beweise dafür, dass er Liebe ist. Gottes Liebe löst nicht jede Frage, die uns hinsichtlich seiner Liebe kommen könnte, aber er dokumentiert seine Liebe zweifelfrei indem er seinen einzigen Sohn gab, damit wir gerettet werden. Die Bibel bezeugt diese Liebe. Gott demonstrierte und bewies seine Liebe, als er Mensch wurde und am Kreuz starb, so dass wir der Vergebung und des ewigen Lebens gewiss sein können.

---

[1] Das Wort Paradigma bedeutet Vorbild, Beispiel, Muster.

[2] Epistemologie ist die Erkenntnislehre. Epistemologisch bedeutet soviel wie erkenntnistheoretisch.

Wenn Gottes zielgerichtete Liebe, wie sie in Schöpfung und Neuschöpfung offenbar wird, mit dem ziellosen, blinden und destruktiven Zufall der Evolution vermengt wird, erzeugt das folgerichtig widersprüchliche Signale, die Gottes Wesen und Handeln entstellen.

So wie Gottes Wesen in seiner Liebe zum Ausdruck kommt, gibt Gott auch hinreichend Beweise, die eindeutig bezeugen, dass er diese Welt auf übernatürliche Weise schuf. Zwar löst er nicht jede Frage, die sich aus einem solchen Glauben ergeben könnte, aber er gab genügend Hinweise auf die sich unser Wissen gründen kann. Die Schöpfung macht Sinn und ist bedeutungsvoll. Außerdem ist die sich selbst schenkende (altruistische) Liebe grundsätzlich unvereinbar mit evolutionistischem Denken.

Kennzeichen des Schöpfungswerkes Gottes	Kennzeichen des Evolutionsgeschehens
Persönliche Liebe - Selbstloser Dienst	Unpersönlicher Zufall - Egoismus - (Überleben des Tüchtigsten)
LEBEN	**TOD**

Der Gegensatz könnte nicht größer und drastischer sein. Der Unterschied ist eindeutig. Die Evolution kennt keine plausible Erklärung für das Phänomen einer sich selbst schenkenden Liebe.[1]

Liebe im biblischen Sinne bedeutet nicht, alles als richtig und gut zu billigen und alles zu akzeptieren. Es besteht auch „die Gefahr einer Hyper-Toleranz."[2] Biblische Liebe ist von ihrem Wesen her exklusiv. Sie hat einen spezifischen Inhalt, der an das klare Wort Gottes gebunden ist.[3] Liebe unterstützt keinen Pluralismus[4], wo widersprüchliche Wahrheitsansprüche nebeneinander als gleichwertige Wahrheitsaussagen anerkannt werden. Liebe hat einen exklusiven Klang, der sie zu etwas Besonderem und Einzigartigem macht. Doch Liebe richtet sich stets an alle - wer sie auch seien und was sie auch glauben mögen - mit dem Ziel, sie zu gewinnen, ihnen zu dienen und sie zu retten. Dies führt uns zu unserer nächsten Frage: Ist theologischer Pluralismus (in dieser Frage) eine legitime Option für die Adventgemeinde?

Ist theologischer Pluralismus eine Option?

Zwar haben Adventisten „immer ihren Glauben an die Schöpfung *ex nihilo* [aus dem Nichts] bekundet" und „haben es im allgemeinen für selbstverständlich genommen, dass Gott am ersten Schöpfungstag die Materie ins Dasein brachte, aus der die Erde besteht, und dass er sogleich das Werk der sechs Tage daran anschloss,"[5] aber heute finden wir innerhalb der Adventgemeinde eine ganze Reihe Stimmen, die ganz andere Ansichten über die Flutgeologie bis zur Entwicklung des Menschen propagieren.[6] Einige Adventisten propagieren sehr lange Entwicklungszeiträume, so wie die meisten evolutionistischen Geologen und Paläontologen es behaupten.[7]

---

1 Vgl. Francis Schaeffer, *Gott ist keine Illusion*, (Wuppertal: R. Brockhaus, 1984), 108-110,123-126.

2 Vgl. Thomas C. Oden, *Life in The Spirit: Systematic Theology* (Peabody, MA: Prince Press, 2001), 3:474,475.

3 Es ist zwar möglich, die Gebote Gottes ohne Liebe zu halten (was Legalismus ist), aber es gibt keine wahre Liebe, ohne das Halten der Gebote Gottes.

4 Pluralismus vom Lateinischen „*plures*" - mehrere, bezeichnet im weitesten Sinn die Auffassung, dass die Wirklichkeit aus vielen selbstständigen, unabhängigen, Wesenheiten besteht, die keine durchgehende Einheit bilden.

5 S.v. "Creation", in Bobbie Jane van Dolson und Leo R. van Dolson, Hrsg., *Seventh-Day Adventist Encyclopedia*, zweite erweiterte Auflage (Hagerstown, MD: Review and Herald, 1996), 2:417.

6 Vgl. James L. Hayward, "Preface", in *Creation Reconsidered*, 14.

7 Delmer A. Johnson, "By the Campfire: Red Giants, White Dwarfs, Black Holes - and God", *Spectrum*, 20/1

(Fortsetzung...)

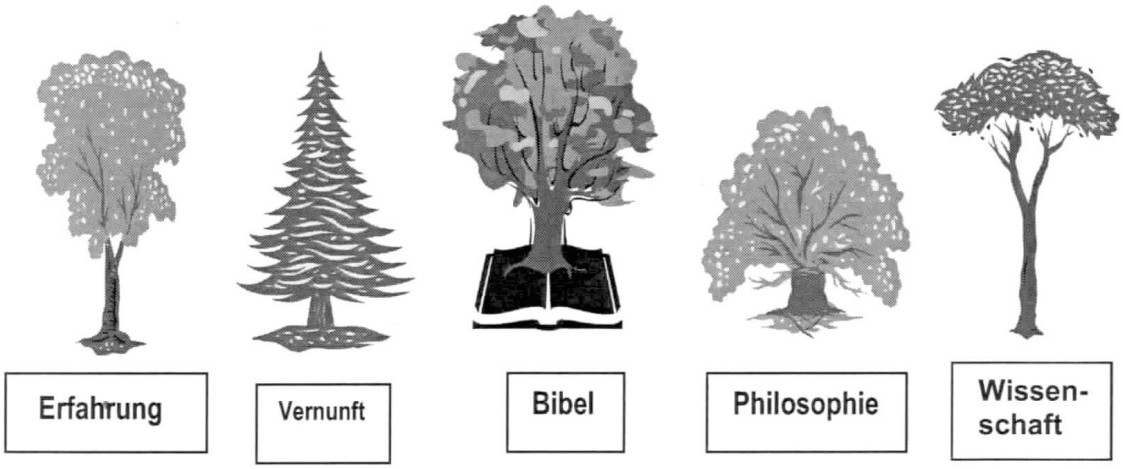
Für Vertreter solch pluralistischer Ansichten ist eine solche Kollision von Lehren kein Unglück, sondern eine positive Gelegenheit neue Einsichten zu gewinnen.[(1)] Andere ergreifen für den Pluralismus Partei, weil sie ihn im Prozess der Säkularisierung für unausweichlich halten[(2)] und in ihm einen positiven Faktor sehen, der ein breites Spektrum von Glaubensüberzeugungen anzieht und theologische Fragen klären kann, so dass die Gemeinde in die Lage versetzt wird, Unterschiede zu vereinen. Manchmal wird auch behauptet, dass unsere Pioniere in der frühen Phase der Adventbewegung genauso pluralistisch waren und zu einigen Themen unterschiedliche Ansichten vertraten.[(3)] Sollte uns nicht eine ähnliche Offenheit gegenüber verschiedenen Meinungen, wie wir sie heute in der Frage der Schöpfung und Evolution in der Adventgemeinde erleben, kennzeichnen? Um diese wichtige Frage besser beantworten zu können, ist es hilfreich den Unterschied zwischen Vielfalt und Pluralismus genauer zu betrachten.

Der Unterschied zwischen Vielfalt und Pluralismus

Leider werden die Begriffe „Pluralismus“ und „Vielfalt“ oft durcheinander gebracht. Worin besteht der Unterschied zwischen Pluralismus und Vielfalt?

Pluralismus

Der Begriff „Pluralismus“ (vom lateinischen *pluralis*, von *plus*, *pluris* - „mehr“, „mehr als eines“) drückt den Gedanken aus, dass widersprüchliche Wahrheitsansprüche vorhanden sind, die miteinander konkurrieren, weil es keine gemeinsame Grundlage, kein gemeinsames Fundament



und keinen gemeinsamen Anfangspunkt gibt. Man stützt sich auf verschiedene Erkenntnisquellen, wie z.B. auf die Erfahrung, den Verstand, die Philosophie, die Naturwissenschaft und die Bibel. Stellen wir uns jede dieser Quellen als einen Baum vor, der jeweils seine eigene charakteristische Frucht hervorbringt. Die Bäume stehen jeder für sich und jeder erhebt den Anspruch, wichtiger zu sein als die anderen.
Wo Pluralismus herrscht, gibt es keine Einigkeit. Stattdessen sind konkurrierende Wahrheitsansprüche und Ansichten vorhanden. Das führt zur Zersplitterung, zu Zweideutigkeiten und Zweifel. Packen wir die Frage der Schöpfung und Evolution pluralistisch an, kann die Gemeinde nicht zu einem einheitlichen Verständnis der Wahrheit kommen. Das könnte auch erklären,

---

[7](...Fortsetzung)
(1990): 34.

[1] So Alfred North Whitehead, “Religion and Science“, in seinem Buch *Science and The Modern World* (New York: Macmillan, 1937), zitiert in *Recreation Reconsidered*, 339.

[2] Whitehead, ebenda, 340.

[3] Vgl. Peter L. Berger, *The Sacred Canopy* (Garden City: Doubleday, 1967), 127-153.

warum Einigkeit in der Gemeinde auf biblischer Grundlage heute so schwer zu erreichen ist. Anstatt gemeinsam auf der glaubwürdigen Grundlage des niedergeschriebenen Wortes Gottes zu stehen, werden widersprüchliche Ansichten nun bestenfalls aus kulturellen oder soziologischen Gründen oder unter Hinweis auf unser gemeinsames geschichtliches Erbe (Tradition) zusammen gehalten. Solche menschlich konstruierte Solidarität kann jedoch keine wirkliche Einheit zuwege bringen. Das kann nur auf der Grundlage des Wortes Gottes erreicht werden.

Vielfalt

Das Wort „Vielfalt“ dagegen deutet darauf hin, dass eine gemeinsame Basis (die Bibel) vorhanden ist, auf der verschiedene Meinungen angegangen und gelöst werden können. Wenn eine Grundlage da ist, in diesem Fall die Bibel, dann ergibt sich aus dieser gemeinsam akzeptierten Basis zunehmende Erkenntnis, geistliches Wachstum und ein besseres Verständnis vom Wesen Gottes. Wenn wir uns die Heilige Schrift als einen Baum vorstellen, an dem diese Erkenntnisse wachsen, werden wir ohne weiteres verstehen, dass es auch Früchte gibt, die nicht an einem Baum wachsen können, der die Bibel nicht als Grundlage hat.

Vielfalt:

- Geistliches Wachstum
- Wachstum in der Wahrheit
- Wachstum im Verständnis von Gottes Natur

Natur:
Interpretation durch die Augen der Bibel auf der Grundlage des Vertrauens in Gottes Wort.

Ein Fundament:
Die Bibel unsere Quelle für Einheit und Harmonie

Die verschiedenen Früchte, die aber daran wachsen, können unterschiedliche Wachstumsstadien aufweisen. Sie mögen nicht alle dieselbe Farbe und Größe haben. Aber der Apostel Paulus schreibt: Es ist „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Epheser 4,5). Auf der Grundlage dieses **einen** Glaubens wird es Einigkeit geben - aber keinen Pluralismus! Unterschiedliche Meinungen können angegangen und gelöst werden, weil die Bibel der Maßstab unseres Glaubens ist.

Genau diesen Gedanken drückte James White auch aus, als er davon sprach, dass es unterschiedliche Ansichten bei den adventistischen Pionieren gab:

> „Als Volk wurden wir von verschiedenen Teilen der Adventbewegung (den Milleriten) und von verschiedenen Glaubensgemeinschaften zusammen gebracht und hatten zu einigen Themen unterschiedliche Ansichten. Trotzdem, dem Himmel sei Dank, ist der Sabbat eine gewaltige Plattform, auf der wir alle vereint stehen. Und während wir dort stehen, mit Hilfe keines anderen Glaubensbekenntnisses als **dem des Wortes Gottes** und miteinander verbunden durch **das Band der Liebe - Liebe zur Wahrheit, Liebe zu einander** und **Liebe zu einer untergehenden Welt** - „die stärker als der Tod ist“, **werden alle trennenden Empfindungen abgestreift**. In diesen drei wichtigen Themen stehen wir vereint zusammen: Christi baldiger, persönlicher zweiter Advent, die Beachtung aller

Gebote Gottes und den Glauben an seinen Sohn Jesus Christus, denn das ist nötig, um für seine Wiederkunft bereit zu sein."[1]

Beachten wir: Für James White ist die Bibel die Plattform, auf der alle vereint stehen. Die Liebe zur Wahrheit - ja, es gibt so etwas wie Wahrheit! - und die Liebe zu einander und zu einer untergehenden Welt, wird stärker sein als alles parteiische Denken. Dies wurde auch von Ellen G. White so gesehen. Sie schrieb:

„Wenn Gottes Wort studiert, verstanden und befolgt wird, wird ein helles Licht in die Welt leuchten; neue Wahrheiten, die wir empfangen und nach denen wir handeln, werden uns stark an Jesus binden. **Die Bibel, und die Bibel allein, soll unser Bekenntnis sein, das einzige Band, das uns einigt; alle, die sich diesem heiligen Wort beugen, werden in Harmonie miteinander sein.** Von unseren eigenen Ansichten und Ideen dürfen wir uns in unseren Bemühungen nicht leiten lassen. Menschen können irren, Gottes Wort aber ist unfehlbar. Statt miteinander zu rangeln, sollen wir lieber den Herrn loben. Auf Widerstände lasst uns wie unser Meister reagieren, der da sagte: ‚Es steht geschrieben.' Lasst uns das Banner erheben, auf dem geschrieben steht: Die Bibel ist der Maßstab unseres Glaubens und Handelns."[2]

Das gilt es Wirklichkeit werden zu lassen und zu befolgen.

Theologischer Pluralismus ist ein Risiko

Die Frage nach dem Schöpfungsbericht kann in der Adventgemeinde große Uneinigkeit schaffen, weil viel auf dem Spiel steht. Die Erfahrung anderer christlicher Kirchen, die eine pluralistische Haltung eingenommen haben, macht deutlich, dass traditionelle, biblische Glaubensüberzeugungen unter dem Vorwand, zeitgemäß sein zu wollen, verbannt wurden. Das Ergebnis in diesen anderen Kirchen war: ein Verlust an biblischer Autorität, Verlust an Sinn und Ziel, Verlust an korrigierender Seelsorge, Verlust an aussagekräftiger Botschaft, Verlust an Identität und Verlust an lehrmäßiger Kontinuität.[3] Katherine Ching schreibt dazu: „Weil sie den Pluralismus in ihr Glaubenssystem aufnahmen, reduzierten die oben erwähnten Kirchen (die vereinigte Methodistenkirche, die United Church of Christ und die United Presbyterian Church in den USA) nicht nur die Stärke ihres Glaubenssystems, sondern auch ihre Motivation und Effektivität in der Ausübung der *Mission*.[4] Katherine Ching schließt ihre bemerkenswerte Studie zur Praxis des theologischen Pluralismus mit der Aussage:

„Kirchen, die zuließen, dass der theologische Pluralismus ‚periphere' Glaubenslehren beherrscht, stellten fest, dass er allmählich alle Lehrinterpretationen beeinflusst, was schließlich zu theologischer Gleichgültigkeit und Intoleranz gegenüber festen Lehrmaßstäben führt. ...die Hingabe an theologischen Pluralismus wird zu einem leeren Ersatzglauben, einer Tugend an sich, während Autoritätsprinzipien und -maßstäbe auf dem weiteren Weg mit Füßen getreten werden. Theologischer Pluralismus ist offensichtlich keine Lösung. Er verlängert und intensiviert nicht nur die Probleme einer Kirche, sondern er bedroht ihr eigentliches Leben und Existenz."[5]

---

[1] James White, *Review and Herald*, 11. August 1853.

[2] Ellen G. White, *Review and Herald*, 15. Dezember 1885, in 1SM, 416; Hervorhebung hinzugefügt.

[3] Vgl. Katherine Ching, "The Practice of Theological Pluralism", *Adventist Perspectives*, 5/1 (1991): 6-11.

[4] Ching, 10.

[5] Ching, 11.

Wenn dies auf „periphere“ Glaubenslehren zutrifft, wie viel mehr gilt es für eine zentrale und fundamentale Lehre wie die Schöpfung?!! Erst kürzlich wies Ariel Roth darauf hin, dass viele christliche Kirchen, die langsam verschiedene Ideen über die evolutionistische Entwicklung des Lebens annahmen, ihre hohe Wertschätzung für die biblische Wahrheit aufgaben und oftmals Gliederverluste zu verzeichnen hatten. „Es ist besonders schwierig, Menschen davon zu überzeugen das Christentum ernst zu nehmen, wenn Kirchen meinen, die Bibel irre, besonders in Bezug auf die wichtige Frage nach dem Ursprung aller Dinge.“[(1)] Wenn man diese Erfahrungen ernst nimmt, ist es nicht ratsam, theologischen Pluralismus in der Freikirche der STA zu fördern, schon gar nicht, wenn es um die Frage Schöpfung und Evolution geht.

Worauf beruht Einigkeit für uns?

Unser Nein zum theologischen Pluralismus entspringt unserem Ja zu Jesus Christus als unserem alleinigen Erlöser und aus seinem Ja zur Historizität des biblischen Schöpfungsberichts. Jesus bestätigte die Vertrauenswürdigkeit der Bibel auch da, wo sie sich auf historische Personen und Ereignisse bezieht.[(2)] Indem wir am biblischen Schöpfungsbericht festhalten, erklären wir, dass wir als gläubige Menschen eine Botschaft glauben, die sich von der weitverbreiteten und allgemein anerkannten Darstellung vom Ursprung des Lebens, wie in Evolutionshypothesen vertreten, unterscheidet.

Wie können wir mit Konflikten zwischen Wissenschaft und Bibel umgehen?

Wie gehen wir nun aber mit ungeklärten Fragen um, die durch die Naturwissenschaften aufkommen? Welche Haltung und Einstellung ist notwendig, um für den biblischen Schöpfungsbericht einzustehen, wenn er von der Wissenschaft in Frage gestellt wird? Ohne erschöpfend auf diese Frage antworten zu können, gehören meines Erachtens folgende Merkmale zu einer solchen Haltung:[(3)]

Erlaube eine kreative Spannung zwischen Bibel und Wissenschaft

Tatsachen, die biblischen Aussagen zu widersprechen scheinen sollen weder ignoriert, noch geleugnet werden. Auch gefälscht oder vertuscht werden dürfen sie nicht. All das ist nicht akzeptabel. Genauso haben wir kein Recht, unsere Interpretation der Bibel zu ändern, nur um sie dem momentanen wissenschaftlichen Stand anzupassen. Eine „kreative Spannung“ zuzulassen, bedeutet, dass wir berufen sind, nach einer Lösung zu suchen, die der Bibel treu und in ihrer wissenschaftlichen Untersuchung unvoreingenommen ist.

Widerstehen wir der Versuchung oberflächliche Antworten zu geben

Lösungen zu suchen, die zugleich mit der Bibel übereinstimmen und eine unvoreingenommene wissenschaftliche Untersuchung zulassen, bedeutet, dass wir der Versuchung widerstehen müssen, oberflächliche Antworten und Lösungen parat zu haben. Oberflächliche Antworten werden den sehr komplexen und facettenreichen Themen nicht gerecht. Seichte Antworten und oberflächliche Lösungen befriedigen nicht wirklich und erweisen weder der Gemeinde noch dem biblischen Glauben einen Dienst. Um gute Antworten zu suchen, brauchen wir noch einige andere wichtige Einstellungen.

---

1 Ariel Roth, “Adventism and The Challenges to Creation“, *Adventists Affirm*, 16/1 (2002): 20.

2 Vgl. John Wenham, *Christ and The Bible* (Grand Rapids: Baker, 1994).

3 Vgl. Reinhard Junker, „Die Glaubwürdigkeit der Bibel und die Schöpfungsordnung“, bei Stephan Holthaus und Karl-Heinz Vanheiden, Hrsg., *Die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel* (Nürnberg: Verlag für Theologie und Religionswissenschaft, 2002), 137 ff.

Aufrichtigkeit

Begegnen wir allen Schwierigkeiten mit absoluter Ehrlichkeit. Aufrichtigkeit bedeutet zunächst einmal, eine Schwierigkeit einzugestehen und nicht zu versuchen, sie zu vertuschen oder ihr auszuweichen. Absolute Aufrichtigkeit und Offenheit zahlt sich auf lange Sicht immer aus. Ein aufrichtiger Mensch ist aufgeschlossen und lernwillig. Er ist für die Botschaft und den Inhalt dessen, was gerade Gegenstand des Studiums ist, offen. Die Aufrichtigkeit gilt den Motiven, mit denen der Ausleger und Wissenschaftler an den biblischen Text und den Wissenschaftsbereich herangeht, und schließt zugleich die Bereitschaft ein, geeignete Untersuchungsmethoden anzuwenden. Jeder muss sich der Frage stellen: Sind meine Motive im Einklang mit Gottes Wort? Sind meine Methoden für den zu untersuchenden Gegenstand sowohl der Wissenschaft wie auch der Bibel geeignet und angemessen? Gott hat „Wohlgefallen ... an Aufrichtigkeit“ (1. Chronik 29,17, Elberfelder Bibel). Wenn wir wirklich überzeugt sind, dass die Bibel Gottes Wort und in ihren Aussagen zuverlässig und glaubwürdig ist, sind wir weit besser beraten, hinsichtlich schwer verständlicher Sachverhalte lieber zu warten, als eine Lösung vorzulegen, die letztendlich unbefriedigend ist. Aufrichtigkeit schließt auch eine Treue zu Gott ein. Diese Treue beinhaltet eine notwendige Unabhängigkeit gegenüber weit verbreiteten und populären Denkvoraussetzungen, besonders dann, wenn sie von ihrem Denkansatz dem Wort Gottes zuwider laufen. Auch wenn wir nicht die atheistischen Prämissen mancher naturwissenschaftlicher Modelle teilen, verlangt die Ehrlichkeit von uns, mit allen fair und respektvoll umzugehen, die mit solchen Prämissen arbeiten.

Geduld

Komplexe Probleme erfordern unermüdliche Geduld und den unerschütterlichen Willen auf jede Schwierigkeit, die uns begegnet, einzugehen. Wir müssen entschlossen sein, mit Geduld daran zu arbeiten, eine Lösung zu finden, egal wie viel Zeit und Forschung dazu jeweils nötig sind. Als bibelgläubige Christen müssen wir wissen, dass speziell in der wissenschaftlichen Erforschung der Schöpfung nur in begrenztem Maße Hilfsmittel und wissenschaftlich geschultes Personal zur Verfügung steht, um auf die enormen Fragenkomplexe und Herausforderungen einzugehen. Die Anzahl von Wissenschaftlern, die an die biblische Schöpfung glauben, ist gering (obgleich sie zunimmt), daher halten sich die Ergebnisse in Grenzen. Auch wenn einige Schwierigkeiten selbst unseren größten Lösungsbemühungen trotzen, sollen wir uns nicht entmutigen lassen. Interessanter Weise besteht ein Kennzeichen der Gläubigen am Ende der Zeit darin, Geduld zu wahren. *„Hier ist Geduld der Heiligen! Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus“* (Offenbarung 14,12). Der Aufruf zum Durchhalten wird in der Offenbarung interessanter Weise mit der Schöpfung und der Sintflut in Verbindung gebracht (Vers 7).[(1)] Zu diesem Durchhaltevermögen gehört somit auch die Fähigkeit, mit offenen Fragen zu leben und trotzdem treu an Gottes Wort festzuhalten, denn Gottes Wort hat sich als zuverlässig und glaubwürdig erwiesen.

Demut

Demut gehört zu den seltensten Kennzeichen derer, die sich dem Studium der Wissenschaft und auch der Theologie[(2)] gewidmet haben, sie ist unverzichtbar. Mit einer demutsvollen

---

[1] Vgl. John T. Baldwin, “Revelation 14,7: An Angel‘s Worldview“, in John T. Baldwin, Hrsg., *Creation, Catastrophe and Calvary* (Hagerstown, MD: Review and Herald, 2000), 19-39, besonders 19-28.

[2] Augustinus berichtet, dass der bekannte Rhetoriklehrer der Antike, Demosthenes, eimnal gefragt wurde: Was ist das Wichtigste, um ein guter Redner zu sein? Seine Antwort lautete: „Die Aussprache.“ Als er gefragt wurde, was ist das zweit Wichtigste, antwortete er: „Die Aussprache.“ Und was ist das dritt wichtigste? „Die Aussprache.“ Und dann fügte Augustin hinzu: Wenn ihr mich nach dem Wichtigsten in der christliche Religion fragt, nach erstens, zweitens, drittens und immer, würde ich antworten: „Demut“ (zitiert bei Calvin, *Institutes of The Christian Religion*, II, 2,11,268-269. Die Anekdote von Demosthenes wird von Quintilian erzählt, *Institution oratoria* XI. Iii.

(Fortsetzung...)

Haltung drückt man aus, dass man bereit und bescheiden genug ist, die eigenen Auffassungen einer höheren Autorität unterzuordnen. Demut drückt die Einsicht aus, dass Gott und sein Wort größer sind als unser gegenwärtiges Wissen.[1] Jede Schwierigkeit, auf die wir im Zusammenhang mit Bibel und Wissenschaft stoßen, sollte mit der gebührenden Demut betrachtet werden. Demut ist für uns Menschen schon deshalb wichtig, weil wir alle nur über ein begrenztes Wissen verfügen. Wenn wir die Grenzen unseres eigenen Denkens und unseres menschlichen Wissens erkennen, sollten wir nicht der Meinung sein, dass es für bestimmte Fragen und Probleme keine Lösung gibt, nur weil wir noch keine Antwort gefunden haben.

Seien wir uns der Begrenztheit wissenschaftlicher Erkenntnisse bewusst

Wenn wir es mit Schwierigkeiten zu tun haben, die von wissenschaftlicher Seite gegen biblische Aussagen vorgebracht werden müssen wir anerkennen, dass uns bei unseren Erklärungen zur entfernten Vergangenheit nicht alle Informationen zur Verfügung stehen, die wir vielleicht gerne hätten, um schwierige Fragen befriedigend zu klären. Zugleich müssen wir zugeben, dass unsere wissenschaftlichen Kenntnisse von manchen Zusammenhängen sehr begrenzt sind, keine Wissenschaft kann alles erklären.[2] Das gilt besonders dann, wenn es um Fragen des Ursprungs geht. Aus der Archäologie wissen wir, dass das Nicht-Vorhanden-Sein von Beweisen kein Beweis dafür ist, dass nichts vorhanden ist. Unsere begrenzte Kenntnis von diesen Dingen wird schon an der Frage deutlich, die Gott Hiob stellte: „Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir‘s, wenn du so klug bist“ (Hiob 38,4)! Wenn wir Gottes Schöpfung wissenschaftlich erforschen, tun wir es im Bewusstsein, dass unsere Erkenntnis immer begrenzt ist.

Auch wenn wissenschaftliche Erklärungen mitunter allmächtig erscheinen, müssen wir uns bewusst machen, dass wissenschaftliche Theorien auch durch philosophische Voraussetzungen[3] beeinflusst sind, und das kann Einfluss auf die wissenschaftliche Erkenntnis haben.[4] Wissenschaft ist nichts Unfehlbares, Absolutes.[5] Wissenschaft baut auf empirische Erkenntnis auf, und das bedeutet, dass wissenschaftliche Theorien durch neue Daten in Frage gestellt werden können. Wo dies nicht mehr gestattet wird, verändert sich die Wissenschaft in eine Ideologie.

---

[2](...Fortsetzung)

6 (LCL Quintilian IV. 244f). Bei Augustin zu finden in seinen *Briefen* cxiii. 3.22 (MPL 33.442; tr. FC 18.282).

[1] Diese Unterordnung der menschlichen Vernunft unter die höhere Autorität des Wortes Gottes kommt in folgenden Worten zum Ausdruck: „Gott erwartet, dass der Mensch seine Geisteskräfte übt... wir sollen uns aber davor hüten, die Vernunft, die der menschlichen Unzulänglichkeit unterworfen ist, zu überschätzen... Wenn wir die Heilige Schrift aufschlagen, um sie zu lesen, sollten wir das in heiliger Ehrfurcht tun, als stünden wir vor Gottes Angesicht. So werden wir seine Autorität anerkennen, und unser Herz und Verstand beugen sich vor dem erhabenen ICH BIN“ (Ellen G. White, *Der Weg zu Christus* Saatkorn-Verlag, Hamburg, 77.78), [SC, 109ff].

[2] Vgl. John Lennox, 18-26.

[3] Vgl. Hansjürgen Staudinger, „Wider den naturwissenschaftlichen Monismus“, in Willi Oelmüller, Hrsg., *Philosophie und Wissenschaft* (München: Ferdinand Schönigh, 1988), 40-46. Vgl. Hans Michael Baumgartner, „*Humanities and Sciences*. Ein Beitrag der Philosophie zum Thema Philosophie und Wissenschaft“, ebenda, 33-39.

[4] Vgl. Thomas S. Kuhn, *The Structure of Scientific Revolutions*, zweite rev. Ausg. Hrsg. (Chicago: University of Chicago Press, 1970). Eine kritische Analyse und Beurteilung von Thomas Kuhns Konzept über Paradigmen und Paradigmenveränderung bietet Frank M. Hasel in “Scientific Revolutions: An Analysis and Evaluation of Thomas Kuhn‘s Concept of Paradigm and Paradigm Change for Theology“, in *Journal of the Adventist Theological Society*, 2/2 (1991): 160-177; und Frank M. Hasel “Thomas Kuhn‘s Revolution: A New Way of Looking At Science“, *College and University Dialogue* 4/2 (1992): 11-13.

[5] Vgl. Reinhard Junker, 138-139.

Seien wir offen für die Tatsache, dass Gott eingreift

Wir werden als biblisch orientierte Theologen und gläubige Wissenschaftler mit Problemen im Grenzbereich zwischen Glauben und Wissenschaft konfrontiert. In dieser Situation müssen wir die Offenheit zeigen, dass Gott in der Lage ist auf übernatürliche Weise einzugreifen und solch ein übernatürliches Eingreifen kann nicht mit natürlichen Vorgängen erklärt werden, so wie uns das in den Erkenntnissen der Wissenschaften vermittelt wird. Um mit Shakespeares Hamlet zu sprechen: „Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, Horatio, als du dir in deiner Weisheit erträumen lässt.[(1)] Um für Gottes übernatürliches Eingreifen offen zu sein, brauchen wir gegenüber Schwierigkeiten eine geistliche Haltung, die uns in betender Gesinnung an die Probleme herangehen lässt. Das Gebet ist kein Ersatz für fleißiges, gründliches Arbeiten, aber wir sollten andererseits der Tatsache Rechnung tragen, dass Gott durch das Gebet auf unser Schriftverständnis und Wissen Einfluss nehmen kann.

Von der Liebe lernen

Liebe hat in sich eine überzeugende Beweiskraft, die zur Gewissheit führt, sie hat jedoch dafür keinen 100%igen mathematischen oder wissenschaftlichen Beweis. Auf jeden Fall ist sie inhaltsreicher als wissenschaftliche Beweise. Letztlich ist Liebe eine übernatürliche Gabe. Darum kann sie alles tragen und auch mit offenen Fragen leben. Wir sehen jetzt zwar nur verschwommen, aber immerhin: Wir sehen. Und wir können *„begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft“* (Epheser 3,18.19). Wir verstehen also, was Gott uns offenbart hat, auch wenn wir die Hoffnung haben, dass wir es eines Tages noch besser verstehen werden. Paulus sagt: *„Ich hoffe aber, ihr werdet es noch völliger verstehen“* (2. Korinther 1,13).

Sicherlich, es gibt noch ungelöste Fragen aus der Sicht derer, die an die Schöpfung glauben, aber das entkräftet die Position der biblischen Schöpfung nicht. Wir dürfen wissen: Nicht alles hängt in der Luft und ist problematisch. So mancher Aspekt ist sehr klar und jenseits jeder Spur von Zweifel. Ferner sollen wir daran denken, dass auch in der Evolutionshypothese eine ganze Menge Fragen ungeklärt sind, und offenbar werden einige dieser Fragen zur Evolution nicht geringer, sondern mit der Zeit zu einer immer größeren Herausforderung für das Evolutionsmodell.

Ist Pluralismus eine Option?

Ein theologischer Pluralismus, der innerhalb der Gemeinde diametral entgegen gesetzte Weltanschauungen und Erklärungen als gleichwertig zulässt, wird sich verheerend auswirken. Die biblische Schöpfung und die Evolutionstheorie sind nicht miteinander vereinbar.

Man kann heißes und kaltes Wasser mischen und bekommt dann nur „lauwarmes“ Wasser, aber als Ergebnis bleibt es trotzdem immer noch Wasser.[(2)] Im Gegensatz dazu bewirkt Pluralismus in der Theologie eine unerträgliche Verwirrung und führt zu einem Chaos das der eindeutigen Wahrheit Gottes, wie sie in der Heiligen Schrift offenbart ist, schadet. Pluralismus in der Gemeinde wirkt sich sehr nachteilig auf Lehre, Mission und Wachstum aus.[(3)] Hier zum Pluralismus zu ermutigen, führt nur zu Missverständnissen, Verwirrung, Zweideutigkeit und Zwei-

---

[1] William Shakespeare, „Hamlet“, I, 5.

[2] Es ist bekannt, dass jeder Vergleich hinkt. Ein „lauwarmer” Gemütszustand ist Gott nicht angenehm. Er erwartet ein entschiedenes Eintreten für sein Werk: „Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde” (Offenbarung 3,15.16).

[3] Vgl. Katherine Ching, “The Practice of Theological Pluralism“, *Adventist Perspectives*, 5/1 (1991): 66-11; und Ariel A. Roth, “Adventism and The Challenges to Creation“ *Adventists Affirm*, 16/1 (2002): 19-21.

fel. Pluralismus gibt der Gemeinde kein größeres Sicherheitsgefühl, stattdessen verbreitert sich die Ungewissheit und die Verwirrung wird gefördert.

Als adventistische Lehrer, Prediger, Redakteure, führende Denker und Verantwortungsträger in leitender Stellung haben wir die heilige Aufgabe und Verantwortung vor Gott, korrekte biblische Lehre mit spezifisch biblischem Inhalt weiter zu reichen. Was wir lehren, predigen und veröffentlichen, beeinflusst das Denken und Leben ungezählter Schüler, Studenten, Gemeindeglieder und Menschen, die auf der Suche nach der echten Glaubensgrundlage sind. Deshalb dürfen wir klare, biblische Glaubensüberzeugungen nicht unter dem Vorwand und der Absicht aufgeben, man müsse sie auf den neuesten Erkenntnisstand bringen, mit dem Ziel, dass die Glaubensinhalte für die Einstellung der Menschen von heute vermeintlich relevanter werden. Der bekannte Theologe George Lindbeck von der Yale Universität machte vor einiger Zeit auf folgendes aufmerksam: „Es ist ein Irrtum anzunehmen, dass das Evangelium jemals dadurch weiter verbreitet wurde, dass man es in neue Begriffe übertrug. In den frühen Tagen der Kirche waren es z.B. die Gnostiker, nicht die Katholiken, die am meisten geneigt waren, das biblische Ausgangsmaterial in einen neuen interpretativen Rahmen umzuschreiben.[1] Und wir wissen, dass es Kaiser Konstantin nicht besser erging, als er anfing, die biblische Botschaft für jene attraktiver zu machen, die dem Glauben fern standen. Lindbeck weist zu Recht darauf hin, dass Bekehrungsprozesse vom Heidentum zum christlichen Glauben bei Nicht-Gläubigen damit anfingen, dass sie vom aufrichtig praktizierten und überzeugt gelebten, christlichen Lebensstil fasziniert waren. Dies führte die Ungläubigen in einen langen Prozess der Unterweisung (Katechese), in dem sie allmählich die christliche Sprache verstanden, die ihnen zuvor fremd war, und in dem sie lernten, biblisch zu denken. Erst wenn sie erwiesenermaßen die christlichen Konzepte und Gedanken verstanden hatten, durften sie sich der Gemeinde in der Taufe anschließen.[2]

Wer die biblische Lehre von der Schöpfung bejaht, hat die heilige Verantwortung, sich einer eindeutigen Sprache zu bedienen. Es sieht so aus, als ob die sogenannten „progressiven“ Theologen in der Vergangenheit traditionelle Ansichten von der Schöpfung innerhalb unserer Gemeinde nicht offen angriffen. Stattdessen „verwendeten sie traditionelle Terminologie und Konzepte, versahen sie aber mit einer neuen Bedeutung.“[3] Die Folge war, dass „es eine Weile gedauert hat, bis Konservative merkten, dass die Worte und Symbole zwar bekannt waren, die theologische Perspektive aber neu war.“[4] Wenn wir heute mit diesen wichtigen Fragen umgehen, ist ein hohes Maß an theologischer Aufrichtigkeit und sprachlicher Genauigkeit nötig, damit wir mit unseren Worten der biblischen Lehre von der Schöpfung nicht ihre ursprüngliche Bedeutung nehmen und stattdessen unbiblische Inhalte vermitteln.

Es ist eine gute Sache, jenen zuzuhören, die in Gelehrsamkeit und Wissenschaft geschult und ausgebildet sind. Aber wir sollten nicht dem falschen Denken zum Opfer fallen, dass nur Naturwissenschaftler und ausgebildete Theologen in der Lage sind, Gottes Wahrheit über die Schöpfung korrekt zu verstehen. Als Theologen und Wissenschaftler, die für die Gemeinde arbeiten, als Angestellte in gemeindeeigenen Einrichtungen sind wir für die gesamte Gemeinde verantwortlich; wir sind Vertreter aller Gemeindeglieder, nicht nur einer bestimmten akademischen Gruppe. Wir glauben an das allgemeine Priestertum aller Gläubigen - nicht an das Hohepriestertum des Naturwissenschaftlers und Theologen, der einen Doktortitel trägt. Eine solche Haltung wäre arrogant und sogar beleidigend für andere, weil sie nicht in angemessener Weise die Möglichkeit und Wirklichkeit des Heiligen Geistes wiedergibt, der die ganze Gemeinde in die Wahrheit Gottes leitet.

---

1 George A. Lindbeck, „Theologische Methode und Wissenschaftstheorie“, in *Theologische Revue* 74/4 (1978): 278.

2 Lindbeck, 278.

3 Lugenbeal, “The Conservative Restoration at Geoscience“, *Spectrum*, 15/2 (1984), 23.

4 Lugenbeal, ebenda.

Mögen die hier ausgeführten Gedankengänge dazu beitragen, dass wir stimuliert und angeregt werden, nach tragfähigen Antworten zu suchen. Es sollen Antworten sein, die sich als überzeugend erweisen und zugleich vollständig mit dem Wort Gottes übereinstimmen. Nur dann geben wir Gott die Ehre und rühmen den, der diese Welt durch sein mächtiges Wort schuf.